

Von der Sachbearbeiterin zur Nanny

WEITERBILDUNG Was eine gute Kinderbetreuerin ausmacht, vermittelt ein Lehrgang in Winterthur. Für viele Teilnehmerinnen ist er Ausgangspunkt in eine neue berufliche Zukunft.

Sie umsorgt, tröstet, erzieht, kocht und putzt. Eine Nanny ist eine Allrounderin. Sie erledigt alles, was in einem Haushalt mit Kindern anfällt, und steht oft auch dann noch im Einsatz, wenn die Krippen längst geschlossen haben.

Das Rüstzeug für diese Arbeit können sich Interessierte seit 2009 im Nanny-Lehrgang des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) Kanton Zürich holen. Am Bildungszentrum in Winterthur werden sie unter anderem in Entwicklungspsychologie, Ernährung, Erziehung, Hygiene und Kommunikation geschult. Sie lernen, wie sie sich in einer fremden Familie abgrenzen, welche Rechte und Pflichten sie haben und worauf es bei der Stellensuche ankommt. Dieses Wissen eignen sie sich nicht nur in der Theorie, sondern auch in Rollenspielen und praktischen Übungen an.

Einfühlsam zuhören

Am dritten Kurstag geht es beispielsweise darum, wie man mit Kindern altersgerecht spricht. In Dreiergruppen üben die Teilnehmenden, einfühlsam zuzuhören, ohne gleich Ratschläge zu erteilen. «Mir ist langweilig», klagt eine Teilnehmerin in der Rolle ihres Schützlings. «Soso, dir ist langweilig», entgegnet ihre Kollegin, welche die Nanny verkörpert. Sie gibt dem Kind so die Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken. «Ja, mir ist langweilig, und du spielst nicht mit mir», klagt dieses. «Das stimmt, ich muss hier noch aufräumen», so die Nanny. Das Gespräch geht hin und her. Schliesslich einigen sich die beiden darauf, dass das Kind einen Kollegen anrufen und je nachdem ins Schwimmbad gehen darf.

«Kinder müssen lernen, ihre Probleme aktiv anzugehen», sagt Kursleiterin Daniela Holenstein, «so können sie ein gutes Selbstwertgefühl entwickeln.» Um sie



Die angehenden Nannys lernen viel über Erziehung, Ernährung und Hygiene – aber auch darüber, wie sie sich abgrenzen können.

Maric Dahinden

dabei zu unterstützen, müsse man ihnen mit Wertschätzung und Verständnis begegnen. Man müsse sich viel Zeit für ihre aus Erwachsenenicht zuweilen belanglosen Sorgen nehmen und im richtigen Moment die richtige Frage stellen.

Zertifikat hilft bei Jobsuche

Elf Frauen und ein Mann lauschen den Ausführungen der Kursleiterin. Sie sind aus der ganzen Deutschschweiz angereist und haben unterschiedliche Werdegänge. Lea Peterhans aus Wald war drei Jahre lang in einer Krippe tätig, nun will sie in Privathaushalten arbeiten. «Zu Hause fühlen sich die Kinder am wohlsten», sagt sie. Die 21-Jährige

unterstützt bereits regelmässig eine Familie mit drei Kindern. Ihr Ziel ist es, dereinst zu 100 Prozent als Nanny zu arbeiten. «In einem fremden Haushalt muss man sich anpassen», ist sie sich bewusst. Dass man die gleichen Vorstellungen von Erziehung habe, sei allerdings eine Voraussetzung. Lea Peterhans ist froh, dass sie nach dem Kurs ein Zertifikat in der Hand haben wird. «Das wird mir die Stellensuche erleichtern.»

Davon ist auch Lucia Birchler aus Untersiggenthal AG überzeugt. «Ohne Nachweis hat man keine Chance», sagt die ehemalige Sachbearbeiterin einer internationalen Handelsfirma. Sie ist bereits in einem Hort tätig und würde ihr Pensum gerne erhöhen.

Sie kann sich aber auch vorstellen, eine zweijährige Nachholbildung zur Fachfrau Betreuung zu machen und dereinst in einer Krippe zu arbeiten. Ihr ursprünglicher Berufswunsch sei Kindergärtne-

rin gewesen, erzählt die 50-Jährige. Nun – in einer Phase der Neuorientierung – komme sie gewissermassen darauf zurück.

Beruflich etwas Neues anpacken will auch Werner Ziltener aus Dielsdorf. Der einzige Mann im Kurs war bisher als stellvertretender Filialleiter im Verkauf tätig. Er hat bereits in einem Hort geschnuppert und steht regelmässig als Babysitter im Einsatz. «Kindererziehung wird oft unterschätzt», sagt der 33-Jährige. Man werde emotional stark gefordert und trage eine grosse Verantwortung. Jeder Tag sei anders. Nachdem er bislang ausschliesslich mit Erwachsenen zusammengearbeitet habe, lerne er nun viel Neues.

«In einem fremden Haushalt muss man sich anpassen.»

Lea Peterhans,
Kursteilnehmerin

«Wir Jungen sind es, die die Welt verändern können»

SUMMER SCHOOL 75 junge Menschen aus der ganzen Welt, die sich sozial oder karitativ engagieren, haben sich in New York zu einem Kongress der UNO getroffen. Die 31-jährige Lis Schneider aus Zürich durfte die Schweiz vertreten.

Was hat Ihnen die Teilnahme an der Summer School gebracht?

Lis Schneider: Ich habe extrem spannende Leute aus der ganzen Welt kennen gelernt, die sich mit ähnlichen Dingen beschäftigen wie wir in unserem Verein Glocal Ahead!. Ich habe sehr viel erfahren und gelernt. Ich fühle mich geehrt, dass ich aus 200 Schweizer Bewerbern ausgewählt worden war, um diese Summer School besuchen zu dürfen.

Weshalb wurden ausgewählte Sie ausgewählt?

So genau weiss ich das auch nicht – aber ich habe mehr als zehn Jahre Erfahrung in der internationalen Zusammenarbeit, bin weltweit sehr gut vernetzt und seit einem Jahr Präsidentin des Vereins Glocal Ahead!. Wir helfen anderen NGO auf der Welt, die vor Ort Projekte realisieren. Wir stel-

len Wissen und unser Netzwerk zur Verfügung und sammeln Geld. Hat der Kongress konkrete Resultate gebracht? Das ist nicht das Ziel des Anlasses. Doch durch die persönlichen Kontakte, die entstanden sind, wird sicher das eine oder andere internationale Projekt aufgegleist. Als Reaktion auf den terroristischen Anschlag in Tunesien am 26. Juni haben sich zum Beispiel einige von uns in einer Arbeitsgruppe organisiert. Wir planen eine Sensibilitätskampagne. Wir sind alle sehr gut vernetzt, das erhöht die Chancen, dass wir mit der Kampagne viele Menschen erreichen.

Was ist das Ziel der Summer School in New York?

Junge Leute aus der ganzen Welt, die etwas bewegen in ihrem Land, sollen sich austauschen. Wir waren eine Woche lang von morgens acht bis abends neun Uhr mit Vorträgen und Workshops beschäftigt. Weltweit hatten sich 14 000 Junge für die Teilnahme beworben – das zeigt das grosse Interesse an dem Anlass. Es wurde uns immer wieder gesagt, dass wir es sind, die die Welt verändern können. Wir sollten uns nicht darauf verlassen, dass die Regierungen handeln, sondern selbst aktiv werden.

Worum ging es in den Workshops und Vorträgen?

Es ging zum Beispiel um Design Thinking, das ist eine andere Art, Probleme zu betrachten. Oder

darum, wie man es schafft, zu bekommen, was man möchte. Oder um die Frage, wie sich eine Gesellschaft wehren kann, ohne Gewalt anzuwenden.



Lis Schneider während eines Vortrags an der Summer School.

pd

Was sie sich in den sieben Kurstagen angeeignet haben, müssen die angehenden Nannys in einem Multiple-Choice-Test und in einem Vortrag unter Beweis stellen. Wer danach innerhalb eines halben Jahres einen Reflexionsbericht einreicht, erhält das Zertifikat des Roten Kreuzes. «Dieses hat einen echten Wert», sagt Dozentin Holenstein. Sie habe einige Frauen kennen gelernt, die zwar viele Jahre mit Kindern gearbeitet, ohne Nachweis allerdings keine Stelle gefunden hätten.

Klare Abmachungen treffen

An Stammtischen und in einer Facebook-Gruppe begleitet sie die Absolventinnen des Lehrgangs weiter. Wogegen sich eine Nanny wehren muss, kommt dabei immer wieder zur Sprache. «Was ich teilweise höre, hat einen hohen Unterhaltungswert, aber auch eine tiefe Tragik», sagt die Erwachsenenbildnerin. Sie erzählt von einer Nanny, die Taxidienste mit dem eigenen Auto zu leisten hatte, dafür jedoch keine Spesen abrechnen konnte. Eine andere sollte gleich auch noch die Nachbarskinder betreuen. «So etwas geht überhaupt nicht», sagt Holenstein. Sie rät den Frauen, klar abzumachen, was zu ihren Aufgaben zählt, und dafür ein monatliches Fixum zu vereinbaren. Pro Stunde verdient eine Nanny zwischen 18.50 und 36 Franken. Ein Arbeitstag dauert nicht selten elf Stunden.

Häufig sind es Expats, die eine Mary Poppins engagieren. Sie sind oft Doppelverdiener und kennen diese Betreuungsform aus ihrer Heimat. Aber auch Familien, die Zwillinge oder Kinder mit speziellen Bedürfnissen haben, schätzen es, wenn sie jemand in den eigenen vier Wänden unterstützt. Daniela Holenstein, die den Lehrgang entwickelt hat, kann ebenfalls auf eine Nanny zählen, die einmal pro Woche mit ihrer jüngsten Tochter das Mittagessen einnimmt. Ihre Erwartungen sind klar: «Eine gute Nanny schafft es, in wiederkehrenden schwierigen Situationen einen Schritt zurückzutreten und neue Handlungsoptionen zu finden.»

Eveline Rutz

Was haben Sie von dem Anlass mitgenommen?

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer stellte seine Arbeit vor. So habe ich Projekte kennen gelernt, die wir eventuell mit unserem Verein unterstützen könnten.

Welche Projekte möchten Sie unterstützen?

Entschieden ist noch nichts, ich muss zuerst mit den anderen Vorstandsmitgliedern sprechen. Aber sehr interessant fand ich zum Beispiel ein kleines Projekt, das eine 18-jährige Ägypterin aufgegleist hat. Sie organisiert Theaterstücke, in denen sexuelle Übergriffe thematisiert werden. Sie möchte die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren, das in Ägypten nach wie vor ein Tabu ist. Ich kann mir auch vorstellen, dass wir ein Projekt aus Algerien unterstützen, in dem es darum geht, Frauen den Zugang zu Computern zu erleichtern.

Sie selbst engagieren sich, seit Sie 18 sind, in der Entwicklungshilfe. Warum?

Für mich ist das ein Muss. Es gibt so viele Menschen auf der Welt, die Angst haben, nicht arbeiten können, Hunger haben oder ihre Meinung nicht frei äussern dürfen. In einem Land wie der Schweiz leben

zu können, ist wie ein Lottogewinn. Ich möchte ein bisschen von meinem Glück weitergeben.

Sie arbeiten als Notfallpsychologin und Erziehungsberaterin – wieso machen Sie Ihr soziales Engagement nicht zum Beruf?

Ich möchte mich nicht verheizen. Entwicklungszusammenarbeit kann sehr frustrierend sein. Man wird immer wieder von verschiedenen Seiten ausgebremst und kommt selten so schnell vorwärts, wie man gerne möchte.

Interview: Seraina Sattler

UNAOC SUMMER SCHOOL

Mitte Juni trafen sich in New York eine Woche lang 75 junge Menschen aus ebenso vielen Ländern. Organisiert wurde die Summer School zum dritten Mal von der UNAOC (United Nations Alliance of Civilizations), einer Institution der UNO, und dem Anbieter von Sprach- und Bildungsprogrammen Education First. Die Konferenz der 18- bis 35-jährigen Engagierten aus aller Welt soll einen Beitrag leisten für ein friedliches und tolerantes Zusammenleben auch über kulturelle Grenzen hinaus. *sat*